



Dokumentation

Gleich und doch anders?! – Wie geht's weiter?

Regenbogenfamilientag im Rathaus
am 24. Oktober 2015

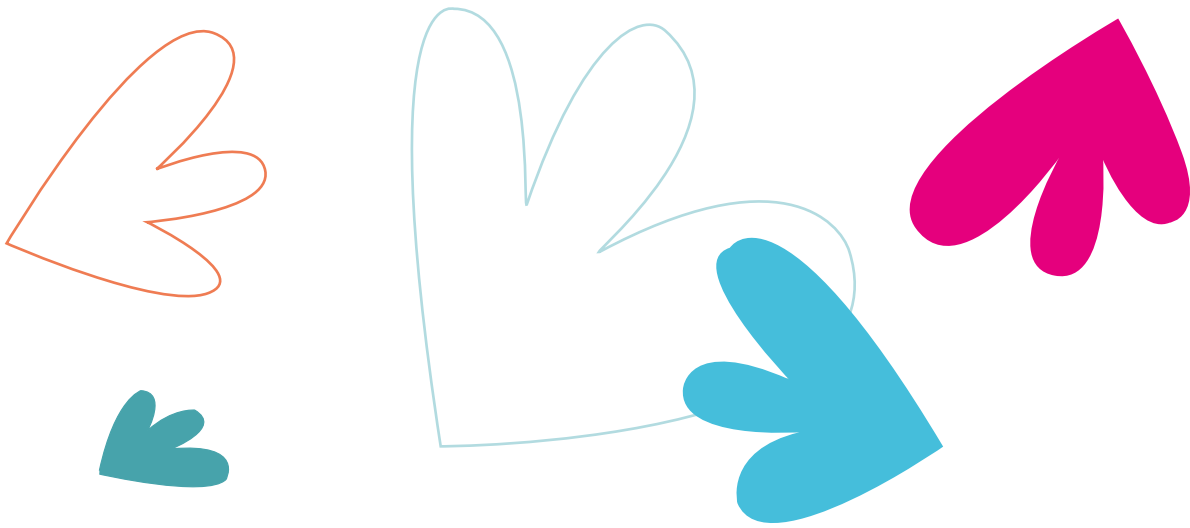
Eine gemeinsame Veranstaltung der Abteilung für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern der Landeshauptstadt Stuttgart und des Lesben- und Schwulenverbandes LSVD Baden-Württemberg

sowie weiterführende Informationen zum Thema Regenbogenfamilien

STUTTGART



LSVD
Lesben- und Schwulenverband



Die Landeshauptstadt Stuttgart setzt sich für die Gleichberechtigung der unterschiedlichen Lebens- und Familienformen ein und unterstützt das Recht auf selbstbestimmte sexuelle Orientierung und geschlechtliche Vielfalt gemäß des Allgemeinen Gleichstellungsgesetzes und unserer demokratischen Grundrechte. Die Stadtverwaltung möchte als Arbeitgeberin eine Vorreiterrolle in der eigenen Personalpolitik einnehmen und so als Vorbild eine positive Außenwirkung erzielen.

Unter dem Motto „Liebe verdient Respekt“ wirbt der LSVD in der Öffentlichkeit für die Akzeptanz schwuler und lesbischer Lebensweisen. Viel ist erreicht, aber es bleibt noch viel zu tun. Der LSVD hat das Ziel, dass Schwule, Lesben und Transgender ihre persönlichen Lebensentwürfe selbstbestimmt entwickeln und leben können –

- frei von rechtlichen Benachteiligungen,
- frei von Anpassungsdruck an heterosexuelle Normen,
- frei von Anfeindungen und Diskriminierungen.

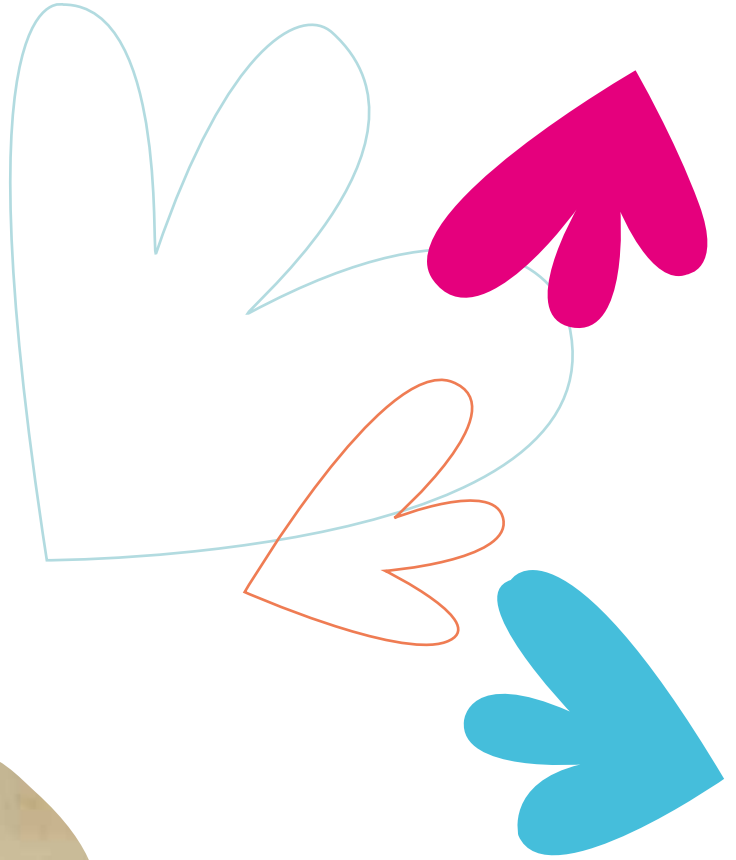
Deshalb setzt sich der LSVD für die gesetzliche Gleichstellung auf allen Ebenen ein.



Inhalt

Vorwort.....	5
Programm des Regenbogenfamilientages 2015	7
Grußwort von Brigitte Lösch, Vizepräsidentin des Landtags Baden-Württemberg.....	8
Begrüßung von Katharina Binder, LSVD Landesvorstand.....	12
Vortrag von Constanze Körner, Leiterin des Regenbogenfamilienzentrums Berlin „Was brauchen Kinder aus Regenbogenfamilien, um vorurteilsfrei aufwachsen zu können?“	15
Ergebnisse aus den Themeninseln	16
Themeninsel I: Im Dialog mit der Stadtverwaltung Stuttgart	17
Themeninsel II: Im Dialog mit dem Klinikum Stuttgart.....	20
Themeninsel III: Im Dialog mit Kinder- und Jugendeinrichtungen der Stadt Stuttgart	21
Themeninsel IV: Best Practise – was hat sich bewährt?	22
Themeninsel V: Was sonst noch wichtig ist	23
Andere Gesprächspunkte der Themeninsel V.....	25
Mitwirkende.....	26
Weiterführende Informationen	28
Literaturtipps.....	30
Impressum	31





Gleich und doch anders?! – wie geht's weiter?

Liebe Regenbogenfamilien, liebe Leser_innen,

wir, die Abteilung für individuelle Chancengleichheit für Frauen und Männer der Landeshauptstadt und der Lesben- und Schwulenverband (LSVD) Baden-Württemberg durften uns auch in diesem Jahr über die große Resonanz zum Regenbogenfamilihtag im Großen Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses freuen. Über 120 Teilnehmer_innen folgten unserer Einladung und nutzten den Tag für interessante Gespräche und Vernetzungen. Dabei setzten sie auch ein wichtiges Anliegen aller Beteiligten – die Sichtbarkeit von Regenbogenfamilien – um!

Brigitte Lösch, Vizepräsidentin des Landtags von Baden-Württemberg, begrüßte die Regenbogenfamilien im Rathaus. Sie betonte die Wichtigkeit dieser Veranstaltung auf dem Weg zu mehr Sichtbarkeit, Akzeptanz und letztlich auch zu mehr Gleichberechtigung der Regenbogenfamilien. Ihre Ausführungen zu den aktuellen politischen und gesellschaftlichen Debatten finden Sie auf den nächsten Seiten. Die Wichtigkeit solch einer Veranstaltung bestätigte auch Katharina Binder, Vorstand des LSVD Baden-Württemberg. Sie formulierte Ziele und Wünsche des LSVDs – als Interessensvertretung der Regenbogenfamilien.

Constanze Körner, Leiterin des Regenbogenfamilienzentrums in Berlin lieferte einen spannenden Input. Sie stellte die Arbeit des Regenbogenfamilienzentrums vor und führte somit auch gleich hin zu den Themen der Themeninseln und des Nachmittags.

Im Rahmen von fünf moderierten Themeninseln konnten die Familien mit Ansprechpartner_innen aus den Fachabteilungen und Ämtern der Stadtverwaltung ins Gespräch kommen, z. B. die Adoptionsstelle des Jugendamtes, das Standesamt sowie das Klinikum und ihre Erfahrungen austauschen.

Dieses Anliegen der Vernetzung und besseren Kommunikation wurde beim ersten Regenbogenfamilihtag im Rathaus durch die Familien an uns herangetragen. Die sofortige Bereitschaft der Kolleg_innen der Stadtverwaltung und des Klinikums, die Veranstaltung mitzugestalten und sich den Diskussionen zu stellen, freute uns sehr. Auch bedanken wir uns bei den Familien für ihre Offenheit und ihren Mut, sich mit ihren persönlichen Themen und Fragen einzubringen.

Ein weiterer Höhepunkt war die Lesung von Stefanie Gerlach, Soz.-Päd., Münchner Autorin, Les Mamas e. V. aus dem aktuell erschienenen Buch „Und was sagen die Kinder dazu? Zehn Jahre später! Neue Gespräche mit Töchtern und Söhnen lesbischer, schwuler und transgener Eltern.“ Co-Autorin ist Uli Streib-Brzič, Dipl.-Soziologin, Systemische Therapeutin und Beraterin (SG), Berlin. Viele der Kinder sind uns schon vertraut aus dem ersten Buch und es war spannend zu hören, wie es ihnen 10 Jahre später geht

Als wichtige Erkenntnisse können festgehalten werden:

- Es gibt noch Institutionen, denen die Lebensform „Regenbogenfamilie“ mit ihren besonderen Strukturen nicht genügend bekannt ist. Es kommt vielfach zu Missverständnissen, sprachlichen Unsicherheiten und auch Benachteiligungen.
- Bei konkreten Anlässen, in denen sich eine Regenbogenfamilie aufgrund ihrer Lebensform benachteiligt sieht, sind Rückmeldungen an das zuständige Amt oder die Abteilung für individuelle Chancengleichheit oder den LSVD Baden-Württemberg ausdrücklich erwünscht.
- Formulare zu ändern, ist teilweise ein sehr aufwendiger Prozess, die Stadtverwaltung nimmt Anregungen gern entgegen und prüft die Umsetzung.
- Angebote für Kinder und Jugendliche aus Regenbogenfamilien sind wichtig, um sie zu stärken.
- Für Fortbildungen, aber auch für die pädagogische Arbeit mit Kindern, Eltern und Familien, gibt es grundsätzlich sehr interessantes Unterrichtsmaterial. Es sollte daher auch entsprechend verwendet werden. Hinweise hierzu sind am Ende der Dokumentation aufgeführt, in dem Abschnitt „Weiterführende Informationen“.

Auf den nachfolgenden Seiten finden Sie im Veranstaltungsrückblick eine Zusammenfassung aller Ideen und Anregungen. Viele dieser Ideen haben wir bereits aufgegriffen und sind mit den entsprechenden Expert_innen in den Fachabteilungen im Gespräch. Bestimmte Themenschwerpunkte werden in Kooperation mit dem städtischen Arbeitskreis LSBTTIQ (www.stuttgart.de/lbttiq) aufgegriffen und weiter verfolgt.

Es ist uns in diesem Jahr ein besonderes Anliegen, mit der Dokumentation eine wichtige Informationsquelle zur Verfügung zu stellen, als Türöffner für all jene, die über „Regenbogenfamilien“ mehr erfahren wollen.

Wir danken allen Beteiligten für ihr Engagement



Dr. Ursula Matschke
Leiterin Abteilung für individuelle
Chancengleichheit von Frauen und
Männern



Katharina Binder
Vorstand
Lesben- und Schwulenverband
Baden-Württemberg e. V.



Programm

Samstag, 24. Oktober 2015

Gleich und doch anders?! – Wie geht's weiter? Regenbogenfamilientag im Stuttgarter Rathaus

11 Uhr Begrüßung und Rückblick auf den ersten Regenbogenfamilientag
Dr. Ursula Matschke, Leiterin Abteilung für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern

11.10 Uhr Grußwort Brigitte Lösch
Vizepräsidentin im Landtag von Baden-Württemberg

11.20 Uhr Und jetzt? Wünsche und Ziele des LSVD Baden-Württemberg – Interessensvertretung für Regenbogenfamilien
Katharina Binder, LSVD Baden-Württemberg

11.30 Uhr Was brauchen Kinder, um vorurteilsfrei aufwachsen zu können? Erfahrungen aus der Praxis
Constanze Körner vom Regenbogenfamilienzentrum Berlin
Vorstellung der Ansprechpartner_innen und Moderator_innen an den Themeninseln sowie des Ablaufs der Themeninseln durch Dr. Ursula Matschke und Katharina Binder

12.15 bis 13 Uhr Mittagsimbiss und Austausch

13 Uhr THEMENINSELN
Pro Themeninsel wird mit den jeweiligen Fachverantwortlichen der Stadtverwaltung und des Klinikums im Rahmen von moderierten Gesprächen die Frage diskutiert: „Was stärkt Regenbogenfamilien und was schwächt sie?“

Zu Gast an den Themeninseln werden Kolleg_innen des städtischen Elternseminars sein. Unter der Fragestellung: „*Kreuz und Que(e)r für Stuttgarter Eltern – Was braucht Elternbildung heute?*“ sammelt das Elternseminar interessante Themen für seine Angebote.

THEMENINSEL I: Im Dialog mit der Stadtverwaltung Stuttgart

THEMENINSEL II: Im Dialog mit dem Klinikum Stuttgart

THEMENINSEL III: Im Dialog mit Einrichtungen für Kinder und Jugendliche

THEMENINSEL IV: Best practice – was hat sich bewährt?

THEMENINSEL V: Was sonst noch wichtig ist

14.30 Uhr Lesung mit Stephanie Gerlach: Und was sagen die Kinder dazu? Zehn Jahre später! Neue Gespräche mit Töchtern und Söhnen lesbischer, schwuler und transgener Eltern

15.30 Uhr Zusammenfassung, Ausblick und Verabschiedung
Dr. Ursula Matschke und Katharina Binder

Ende der Veranstaltung

Programm für Kinder & Jugendliche

Kinderbetreuung für Kinder bis 9 Jahre, ab 10.30 Uhr durch das Elternseminar der Stadt Stuttgart

Für Kinder & Jugendliche ab 10 Jahren von 12 bis 14 Uhr Bogenschießen in der Johannes-Brenz-Schule



02

Grußwort von Brigitte Lösch, Vizepräsidentin des Landtags von Baden-Württemberg

Liebe Frau Dr. Matschke,
liebe Katharina Binder
liebe Vorstände LSVD BW
liebe Gemeinderät_innen
sehr geehrte Frau Körner,
liebe Freundinnen und Freunde,

herzlichen Dank für die Einladung zum heutigen Regenbogenfamilientag. Ich freue mich sehr, Sie alle hier als Vizepräsidentin des Landtages und als Sprecherin der grünen Fraktion für die Belange von LSBTTIQ begrüßen zu dürfen.

Ich freue mich auch darüber, dass in diesem Jahr bereits der zweite Regenbogenfamilientag stattfindet – um an die Ergebnisse des letztjährigen anzuschließen und möchte mich ganz herzlich dafür bei der Abteilung für individuelle Chancengleichheit der Landeshauptstadt Stuttgart und beim LSVD Baden-Württemberg bedanken!

„Gleich und doch anders“ – lautet auch in diesem Jahr wieder das Motto!! Und wie geht's weiter? Auf der einen Seite haben Regenbogenfamilien natürlich genau die gleichen Themen, Sorgen und Muster wie heterosexuelle Eltern auch – aber es gibt eben auch Unterschiede! Und diese Unterschiede haben mit gesellschaftlichen Vorurteilen zu tun und mit fehlenden politischen Rahmenbedingungen. Und diese beeinflussen die Eltern und Kinder natürlich in erheblichem Maße.

Die Einladungen zu beispielsweise Regenbogenfamilientagen und auch die vielen Teilnehmer_innen bei den CSDs in den verschiedenen Städten zeigen: Die meisten Menschen tolerieren oder akzeptieren Homo-/Transsexuelle, es stehen die meisten Menschen in unserer Gesellschaft ein für Anerkennung, Respekt und Gleichberechtigung aller Menschen – egal welche sexuelle Orientierung oder Identität, egal welcher Nationalität und Religion sie sind.

Die Diskussion grundsätzlich um Familienpolitik hat ja nicht an Aktualität verloren – ob es die Familiensynode im Vatikan war oder auch die Orientierungshilfe der EKD zur Familienpolitik – beides Mal wurde über homosexuelle Paare diskutiert – und immer geht es um die

Definition von Familie. Ich bin der festen Meinung, dass die Mehrzahl der Menschen Familie als eine Lebensform sehen, wo Menschen füreinander Verantwortung übernehmen.

Die meisten wissen, dass Patchwork-Familie nichts mit Handarbeit zu tun hat – und Regenbogenfamilie nichts Esoterisches ist – zudem ist das Wort „Regenbogenfamilie“ seit 2009 auch im Duden aufgeführt – und 2012 wurde erstmals im Familienreport „zwei Frauen oder Männer mit Kindern, die in einer festen Lebensgemeinschaft leben“ als Antwortkategorie für Familie angeboten.



Unsere Gesellschaft zeigt es eigentlich ganz deutlich: noch nie waren so viele unterschiedliche Lebensmodelle möglich wie heute. Und für diese vielfältigen Lebensmodelle stehen auch gleichgeschlechtliche und transsexuelle Paare, Paare die eine Lebenspartnerschaft eingehen, oder auch nicht lesbische und schwule Paare mit Kinder – aber auch Pflege- und Adoptivfamilien und Paare, die durch anonyme Samenspenden Kinder bekommen haben.

„Familie ist da, wo Kinder sind!“ – und wo Generationen füreinander Verantwortung übernehmen – egal ob verheiratet oder ledig, egal ob heterosexuell oder homo- oder transsexuell – das ist für mich die richtige Definition von Familie.

Aber von einer richtigen Akzeptanz und Normalität sind wir leider immer noch entfernt – und es könnte der Eindruck entstehen, aufgrund der veränderten Stimmung in der Gesellschaft, dass die Hetzte gegen alles was anders ist- egal ob Flüchtling oder Menschen mit anderer sexuellen Identität – dass diese Hetzte zunimmt.

Bei der letzten „Demo für alle“ waren immerhin 5.000 Menschen da, die für die konventionelle Ehe demonstriert haben, und gegen Genderwahn und Homosexualität!!



Anbei ein Zitat von einer der Initiatorinnen der Demo für Alle – Birgit Kelle:

„Die Familie – das Fundament unserer Gesellschaft – ist heute in vielfältiger Weise existentiell bedroht. Recht und Freiheit der Familie, die im Naturrecht begründet sind, finden nicht mehr die selbstverständliche Achtung, die ihnen zukommt.“

Birgit Kelle – Anti-Gender-Aktivistin wird auch gerne von der CDU eingeladen – letzte Woche z.B. in der Schurwaldhalle in Oberberken.

Eines ist mir dabei wieder klar geworden: es sind nicht die Kinder und Jugendliche, die mit dem Thema Sexualität und Homosexualität ein Problem haben – es sind die Eltern.

Was ist noch zu tun??

An erster Stelle natürlich das **Adoptionsrecht** – das Adoptionsrecht muss endlich vollständig für Lebenspartnerschaften geöffnet werden – Denn das Adoptionsrecht ist ein Recht für die Kinder selbst.

Es geht um das Recht,

- dass die Kinder rechtlich so abgesichert sind wie andere Kinder.
- und die Garantie der Kinder, beim zweiten Elternteil verbleiben zu können, wenn dem ersten etwas zustößt.
- vom nichtleiblichen Elternteil rechtlich abgesichert zu sein.

- dass die Kinder in einer Welt aufzuwachsen, die ihnen die Gründung einer rechtlich und gesellschaftlich anerkannten Familie nicht aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verwehrt.

Mit dem Adoptionsrecht fordern Sie als Eltern nur, was andere Eltern für ihre Kinder auch verlangen: Respekt und Sicherheit.

Aber leider tut sich die Bundesregierung damit nach wie vor schwer.

Im Mai haben es die Iren vorgemacht, jetzt soll Deutschland aus Sicht des Bundesrats nachziehen: Die Mehrheit der Länder hat einen Gesetzesentwurf für die Gleichstellung der Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern abgesegnet. Vor dem Altar soll es künftig egal sein, wer „Ja“ zueinander sagt: ob Mann und Frau oder schwule beziehungsweise lesbische Paare. So zumindest fordert es der Bundesrat vom Bundestag. Die Länderkammer beschloss einen Gesetzentwurf zur vollständigen Gleichstellung der gleichgeschlechtlichen Ehe mit dem traditionellen Ehebund. Der Entwurf wurde mit den Stimmen rot-grüner, rot-roter und rot-rot-grüner Regierungen verabschiedet. Er sieht vor, das Bürgerliche Gesetzbuch zu ändern, um etwa gleichgeschlechtlichen Paaren eine Adoption zu ermöglichen. Das traditionelle Eheverständnis habe sich gewandelt, begründeten die Länder ihre Entscheidung.

So die Bundesratsentscheidung im Sommer dieses Jahres. Nun muss der Bundestag darüber entscheiden ...

In den letzten Jahren haben über 20 Staaten der Welt diesen Schritt schon getan. am 26. Juni hat der Supreme Court in den USA die gleichgeschlechtliche Ehe legalisiert. ‚Die Ehe für Alle‘ ist international zu einem Symbol für Freiheit und Gerechtigkeit geworden. Und ich finde, dass Deutschland – als Europas wichtigster Wirtschaftsstandort – auf Dauer nicht erfolgreich bleiben kann ohne moderne Gesellschaftspolitik.

Der Verweis hierbei vieler CDU/CSU-Politiker auf die Schöpfung und die „einzig wahre“ Familienform – Vater, Mutter, Kind(er) und „dass Kinder idealerweise immer noch bei Vater und Mutter aufwachsen“ – finde ich einen Schlag ins Gesicht aller Regenbogenfamilien, und auch ein Schlag ins Gesicht vieler alleinerziehender Frauen und Männer.



Ich bin mir sicher – und viele Studien belegen es: das Kindeswohl hängt nicht davon ab, von welchem Geschlecht ein Kind erzogen wird, sondern das Kindeswohl hängt ausschließlich davon ab, unter welchen Bedingungen und mit welcher Liebe ein Kind aufwachsen kann. Die Ehe für Alle ist weder ein Angriff auf unsere Werte, noch zerstört sie traditionelle Familienmodelle.

Aber kommen wir zurück auf die Landespolitik – ich hatte es eingangs auch schon angesprochen ... Wir hier in Baden-Württemberg sind 2015 einen großen Schritt weiter gegangen in Richtung Akzeptanz und Gleichstellung.

Mit der Verabschiedung des **Aktionsplans** ist Baden-Württemberg das 7. Bundesland, dass mit einem entsprechenden Aktionsplan zeigt, dass es mit der Gleichstellung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, transsexuellen, transgender, intersexuellen und queeren (LSBTTIQ) Menschen ernst meint.

Für die Umsetzung des Aktionsplans stehen dieses und nächstes Jahr insgesamt 1 Mio. Euro zur Verfügung. Zum Beispiel werden davon eine Beratungsstelle und eine eigene Geschäftsstelle des Netzwerks LSBTTIQ BW eingerichtet.

Auch beim neu überarbeiteten **Bildungsplan 2016** wurde das Thema sexuelle Identität / sexuelle Vielfalt als eine von 6 Leitperspektiven fest verankert. Kernanliegen dieser Leitperspektive „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ ist es, Diskriminierungen zu erkennen und diese nicht zu akzeptieren. Es geht darum, gegenseitige Achtung und Wertschätzung von Verschiedenheit zu fördern – sodass die gesellschaftliche Realität von LSBTTIQ sich auch im Schulalltag, den Lehrmaterialien und Bildungsplänen widerspiegelt. Dieser Bildungsplan ist zurzeit in der Anhörung.

Sie sehen sehr geehrte Damen und Herren,
wir sind auf dem Weg – aber noch lange nicht am Ziel.

Deshalb sind gerade solche Veranstaltungen wie heute so wichtig – für uns alle in der Gesellschaft – aber auch für Sie. Denn auf der einen Seite wollen – sollen wir alle gleich sein – aber auf der anderen Seite gibt eben doch Unterschiede – eben gesellschaftliche und rechtliche. Die Zahl der Regenbogenfamilien wird zunehmen. Der noch lange nicht abgeschlossene Prozess der Integration schwul-lesbischen Lebens in unserer Gesellschaft wird am Ende auch die Regenbogenfamilie als eine Familienform unter vielen dastehen lassen. Die Vielfältigkeit der Familienformen wird dann die Vielfältigkeit unserer Gesellschaft widerspiegeln. Bis dahin ist und bleibt aber die Bekämpfung und Ächtung von Diskriminierung und Homo- und Transphobie eine Daueraufgabe von Politik und Gesellschaft.

Wir gehen weiter – Schritt für Schritt in Richtung Normalisierung – und dieser zweite Regenbogenfamilientag ist ein weiterer Schritt ...

Lassen Sie mich – wie letztes Jahr – mit dem Zitat von Dominic Frohn schließen – aus der Studie des Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung in NRW 2012: („Anders und gleich in NRW“: *„Als Resümee bleibt festzuhalten, dass Regenbogenfamilien in einigen Aspekten sicher als ein Best-Practice-Beispiel für moderne Familienformen gelten können.“*

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine bereichernde und spannende Veranstaltung mit vielen guten Begegnungen und Gesprächen.

Vielen Dank!





03

Begrüßung von Katharina Binder, LSVD Landesvorstand

Im Namen des LSVD Landesvorstands möchte auch ich Sie/euch heute ganz herzlich begrüßen.

Liebe Brigitte Lösch, wir freuen uns sehr, dass du dir heute die Zeit genommen hast, ein Grußwort zu sprechen, vielen Dank für deine Worte.

Und ganz besonders freuen wir uns, dass wir heute zum zweiten Mal mit der Stadt Stuttgart diesen Regenbogenfamilihtag im Stuttgarter Rathaus ausrichten.

Ganz herzlich möchten wir uns daher bei der Abteilung für individueller Chancengleichheit von Frauen und Männern der Stadt Stuttgart, bei Ihnen Frau Dr. Matschke und natürlich bei Ihnen Frau Olgun-Lichtenberg bedanken, dass wir heute wieder hier im Rathaus sind.


Die große Resonanz zeigt es auch: Regenbogenfamilien wissen dies zu schätzen, suchen den Austausch und die Begegnung untereinander und mit Fachkräften und sind bereit, am Dialog mit der Stadt weiterzuarbeiten. Und wir freuen uns über die vielen Fachkräfte, die heute teilnehmen! Wir sind gespannt auf den heutigen Austausch und hoffen, dass Sie/ihr einiges an neuen Impulsen „mitnehmen“ könnt!


Der LSVD ist in Baden Württemberg und bundesweit die größte Lobbyorganisation. Er setzt sich seit 25 Jahren für die Rechte von lesbischen, schwulen, transgender, transsexuellen, intersexuellen und queeren Menschen ein, und auch schon seit langer Zeit für das Thema Regenbogenfamilien. Es gibt schon seit über 15 Jahren die sogenannten ILSE-Gruppen (Initiative lesbisch-schwuler Eltern) in ganz Deutschland. Eine der ersten Gruppen ist hier in Süddeutschland entstanden und die Kinder aus dieser Gruppe sind jetzt teilweise selber schon erwachsen. Seit 2002 gibt es das vom LSVD getragene Projekt „Regenbogenfamilien“ mit Sitz in Köln, mit Beratung für Regenbogenfamilien und Fachkräfte.

Was sind denn nun die Forderungen und Wünsche des LSVD für Regenbogenfamilien? Sind wir nicht längst gleichgestellt? Nein!

Der Alltag von Regenbogenfamilien unterscheidet sich kaum von denen heterosexueller Eltern, dennoch gibt es nach wie vor ungünstige Rahmenbedingungen und viel zu wenig Wissen über das Familienmodell sowie kaum Angebote für Regenbogenfamilien.

Forderungen des LSVD

- 
- Wir möchten als gleichwertige Familie gesehen und anerkannt werden. Wir z.B. müssen unsere gesamten Unterlagen (in unserem Fall: Pflegerlaubnis für jedes Kind, in dem wir beide als Mütter aufgeführt sind) beim Eintritt in manche Schwimmbäder ausbreiten, um nachzuweisen, dass wir tatsächlich eine Familie sind! Da kann sich schon mal eine lange Schlange bilden und die Kassiererin weiß anschließend sehr genau über unsere Familienkonstellation Bescheid.
 - Daher sollten auch alle städtischen Formulare und Anschreiben entsprechend angepasst werden. Schön, dass sich die Stadt Stuttgart hier schon auf den Weg gemacht hat!
 - Wir möchten ein gemeinsames Sorgerecht für unsere Kinder mit den daraus entstehenden Rechten und Pflichten.
 - Wir fordern ein gemeinsames Adoptionsrecht.
 - Wir setzen uns dafür ein, dass Lebenspartner_innen, der biologische Vater und sein Lebenspartner in einer notariellen Kinderwunschvereinbarung rechtlich verbindlich regeln können, wer rechtlich Eltern des Kindes werden und wem das Sorgerecht zustehen soll. Diese Kinderwunschvereinbarung soll die Stiefkindadoption ersetzen.
 - Wenn Lebenspartnerinnen und der biologische Vater vor der Geburt des Kindes keine Kinderwunschvereinbarung getroffen haben, sollen die beiden Lebenspartner_innen mit der Geburt die rechtlich gemeinschaftlichen Eltern des Kindes werden.
 - Reproduktionsmedizin muss allen Menschen, unabhängig von ihrer sexuellen Identität und ihrem Familienstand gleichberechtigt offen stehen.



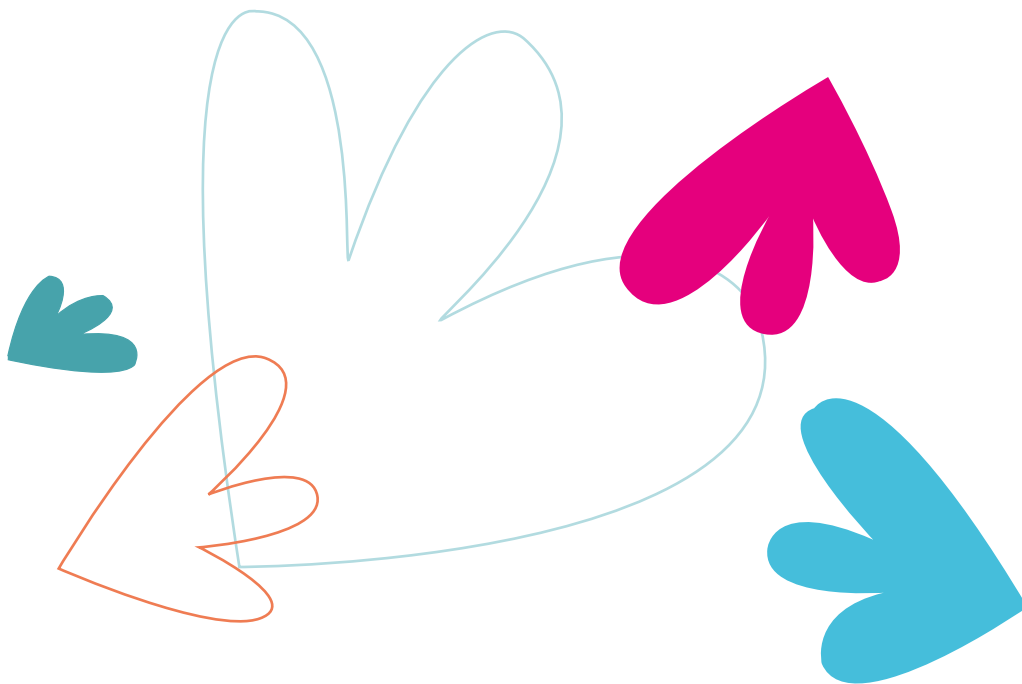
Dies alles sind Regelungen und Gesetze, die nur auf einer übergeordneten Ebene geregelt werden können.

Dennoch können die einzelnen Städte und Landkreise viel dafür tun, dass die Umsetzung der bestehenden Regelungen „regenbogenfamilienfreundlich“ erfolgt: so zum Beispiel bei der Stiefkindadoption: wenn ein lesbisches Paar gemeinsam ein Kind plant und erwartet, warum kann dann die Stiefkindadoption nicht eine reine Formsache sein, die es im Interesse der jungen Familie, aber ganz besonders im Interesse des Kindes möglichst schnell durchzuziehen gilt, damit das Kind, wie ja auch insgesamt vom Gesetzgeber erwünscht, möglichst schnell zwei und nicht nur einen sorgeberechtigten Elternteil hat?

- Wir fordern, dass die Fachkräfte in Kitas, Schulen, Jugendämtern, Beratungsstellen, Verwaltung, Kliniken usw. weitergebildet werden, um sich auf die wachsende Zahl von Regenbogenfamilien vorzubereiten und jede Diskriminierung zu verhindern. Es kann beispielsweise nicht sein, dass von einem gleichgeschlechtlichen Paar, das die Stiefkindadoption vollzogen hat, bei der Beantragung eines Reisepasses (!) für das Kind neben der Geburtsurkunde in der beide Mütter eingetragen sind, auch noch nach dem Adoptionsbeschluss gefragt wird, obwohl die Geburtsurkunde ausreichend ist.

- Gleichzeitig wünschen wir uns spezialisierte Angebote nur für Regenbogenfamilien und geschützte Räume für RBF und solche, die es werden wollen.
- Außerdem möchten wir die Sichtbarkeit, wie sie beispielsweise am heutigen Regenbogenfamilientag erreicht wird, weiter vorantreiben.

Einiges ist seit dem letzten Jahr in Bewegung gekommen und wir freuen uns, heute an vielen Themen weiterzuarbeiten und auf neue Ergebnisse und Fortschritte. Ich wünsche Ihnen und uns eine gelungene Veranstaltung.




04

Unter der Fragestellung „Was brauchen Kinder aus Regenbogenfamilien, um vorurteilsfrei aufwachsen zu können?“ stellte Constanze Körner, die Leiterin des Regenbogenfamilienzentrums Berlin, die Arbeit des Zentrums vor.

Was brauchen Kinder, um vorurteilsfrei aufwachsen zu können? Erfahrungen aus der Praxis

Constanze Körner
Projektleiterin Regenbogenfamilien
Leiterin Regenbogenfamilienzentrum Bildungs- und Sozialerw. des
Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg (LSVB) e.V.



Wir bieten:

- Beratung/Vernetzung von Regenbogenfamilien
- Beratung zum leiblichen Kinderwunsch, zur Pflegschaft und zur Adoption
- Beratung und Unterstützung in Diskriminierungsfällen
- Familienrechtliche Beratung
- Unterstützung bei Alltagsproblemen
- Gruppentreffen, Vernetzung, Austausch
- Themenbezogene Veranstaltungen für Regenbogenfamilien
- Konsultationsangebot Berliner Familienzentren
- Information und Fortbildung

Das Regenbogenfamilienzentrum



Unterstützung/Fortbildung/Öffentlichkeit

- Kampagnen



Broschüren



Konkrete Angebote für Regenbogenfamilien

- Offenes Treffen für Lesben und Schwule mit Kinderwunsch
- Offenes Treffen für Schwangere
- Offene Treffen für Trans*eltern
- Offene Treffen für Alleinerziehende
- Treffen für Regenbogenfamilien mit Pflegekindern
- Offenes Treffen für schwule Väter und Interessierte
- Regenbogenfamilien Krabbelgruppe
- Gesprächsabende mit ausgesuchten Themen
- Weitere Treffen in Familienzentren in Berlin
- Geburtsvorbereitungskurse

Kinderbücher

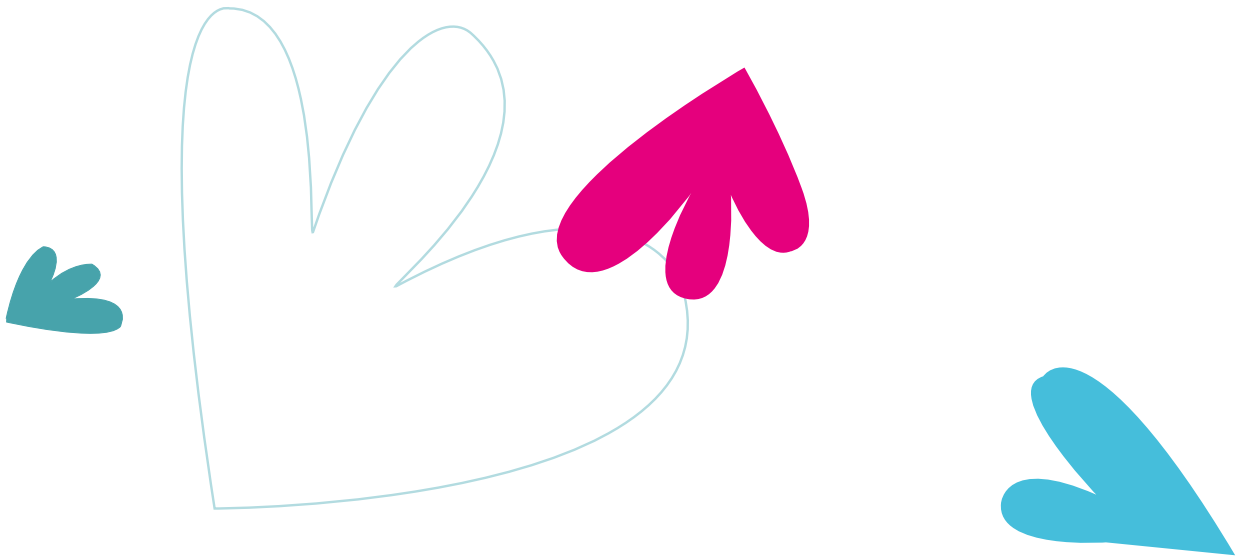


Regenbogenfamilienzentrum
Cheruskerstr. 22
10829 Berlin
Tel.: 030 - 91 90 16 28
Fax: 030 - 22 50 22 21
constanze.koerner@lsvd.de
www.berlin.lsvd.de

Besuchen Sie uns im Regenbogenfamilienzentrum.



Regenbogenfamilien
zentrum



05

Ergebnisse aus den Themeninseln

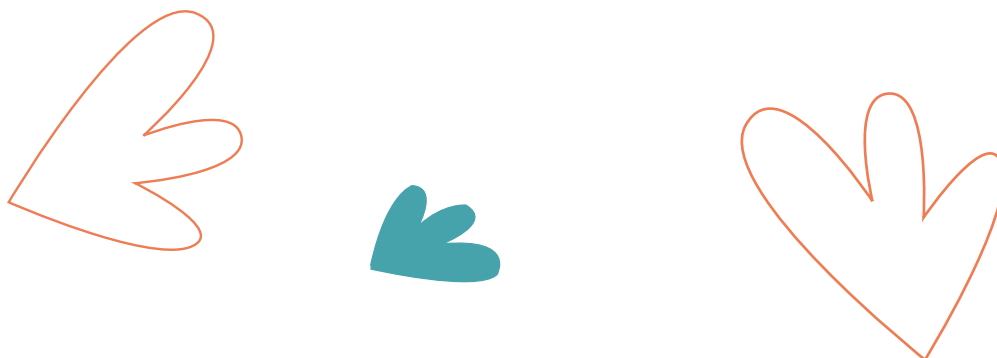
Die Themeninseln sollten Möglichkeiten und Raum geben, um sich über die unterschiedlichen Sichtweisen der einzelnen Beteiligten auszutauschen.

Im Rahmen der Dokumentation sollen hier nun wichtige Ergebnisse der Themeninseln dargestellt werden. Diese beinhalten sowohl offene Fragestellungen aber auch die Herausarbeitung wichtiger Handlungsfelder, die weiter vorangetrieben werden müssen.

Alle Teilnehmer_innen bestätigten, dass dieser persönliche Austausch sehr wichtig war. Die Fachkräfte profitierten sehr von den persönlichen Erfahrungen und Schilderungen und die Familien bekamen einen guten Einblick in die komplexen Zusammenhänge der Verwaltung. Eine besondere Bedeutung kam den Mitgliedern des LSVDs und anderen Regenbogenfamilien zu, für Diskriminierungen zu sensibilisieren und auf Verbesserungswünsche hinzuweisen.

Die Atmosphäre war von gegenseitiger Wertschätzung und Interesse geprägt. Konkrete und zum Teil auch private Fragen einmal auf ganz persönlichem und direktem Weg stellen zu können, wurde als sehr positiv wahrgenommen. In den Gesprächen wurden aber auch die unterschiedlichen Blickwinkel bzw. Zugänge zu einzelnen Themen sichtbar.

Nach dem Tag waren sich die Vertreter_innen der Stadtverwaltung und die Teilnehmer_innen einig: Der gemeinsame Dialog ist wichtig und soll regelmäßig fortgeführt werden. Nur so können die Unsicherheiten auf beiden Seiten abgebaut und Diskriminierung vermieden werden.



05

Themeninsel I Im Dialog mit der Stadtverwaltung Stuttgart

Verena Rathgeb-Stein, Leiterin Standesamt Stuttgart

Christine Lindenmayer, Jugendamt, Adoptionsstelle

Moderation: Judith Jansen, LSVD Baden-Württemberg

Standesamt

Im Rahmen dieser Themeninsel gab es für Teilnehmer_innen die Möglichkeit, von persönlichen Erfahrungen zu berichten, konkrete Fragen zu stellen und Wünsche zu formulieren.

Im Folgenden sind wichtige Informationen aufgelistet, die vielen Regenbogenfamilien bisher nicht bekannt waren und dazu beitragen können, Missverständnisse abzubauen. Wir bedanken uns ganz herzlich bei Frau Rathgeb-Stein für ihre Unterstützung.

Die Stuttgarter Standesämter bieten sowohl für Eheschließende als auch für Lebenspartnerinnen und Lebenspartner Stammbücher/Lebenspartnerschaftsbücher an. Es steht jedem Paar darüber hinaus frei, ein entsprechendes Buch auf dem freien Markt (auch über Internet) zu erwerben. Das Standesamt fertigt dann auf Wunsch entsprechende Urkunden für dieses Buch.

Bekanntermaßen ist die Rechtsprechung und Gesetzgebung im Bereich der Lebenspartnerschaften im Fluss. Dies zeigt sich zum Beispiel durch das Gesetz zur Bereinigung des Rechts der Lebenspartner vom 20. November 2015. Auch das Personenstandsrecht wird derzeit überarbeitet. In diesem Zusammenhang setzen sich die Standesämter u.a. dafür ein, dass Formulierungen in den Personenstandsregistern und den daraus ausgestellten Urkunden an die Lebenswirklichkeit angepasst werden. Interne Formulare des Standesamts Stuttgart wurden bereits überarbeitet. Falls darüber hinaus Anregungen bestehen, empfiehlt Frau Rathgeb-Stein ausdrücklich eine Kontaktaufnahme.

Noch ein Hinweis: In Geburtseinträgen und den daraus erstellten Geburtsurkunden ist die Reihenfolge der Eltern nicht frei wählbar. Das bedeutet, dass auch nach einer Stiefkindadoption zwei Mütter oder Väter der rechtlichen Chronologie entsprechend aufgeführt werden.



Jugendamt

Von Seiten der Teilnehmer_innen gab es einen besonders hohen Bedarf, mit Frau Lindenmayer als Vertreterin der Adoptionsstelle des Stuttgarter Jugendamtes in den Dialog zu treten. Zum einen gab es zahlreiche, konkrete Fragen zum Themenkomplex Adoption. Zum anderen wurde deutlich, wie wichtig es den Teilnehmer_innen war, von ihren eigenen Erfahrungen zu berichten. Dabei wurden die z. T. unterschiedlichen Sichtweisen deutlich. Im Folgenden werden einige dieser konkreten Fragen benannt, die von Frau Lindenmayer wie folgt beantwortet wurden.

Die meisten Fragen gab es für die Adoption gleichgeschlechtlicher weiblicher Paare hinsichtlich der Annahme des Kindes der Partnerin. Es herrschte Unverständnis, weshalb aus einer solchen Konstellation, bei der das Kind vom gleichgeschlechtlich verpartnerten Paar bewusst gemeinsam geplant wurde, nur durch eine Adoption zum gemeinsam rechtlichen Kind gemacht werden kann.

Frau Lindenmayer sagte, dass sie davon ausgeht, dass dies nur eine Übergangslösung ist, bis beide Partner ein gemeinsames Sorgerecht bekommen können. Langfristig geht sie davon aus, dass in diesen Fällen die Kinder standesamtlich als gemeinsame Kinder eingetragen werden können. In dieser Beziehung nannte sie ein Urteil des Bundesgerichtshofes, das aus ähnlicher Konstellation die gemeinsame Elternschaft eines Männerpaares anerkannt hat. Die beiden Männer haben das gemeinsame Sorgerecht in den USA zugesprochen bekommen, auch ohne Adoption.

Diskutiert wurde die Zustimmung der leiblichen Väter zur Adoption und inwieweit die Väter benannt werden müssen.

Hier wurde von Frau Lindenmayer ebenfalls auf ein Gerichtsurteil des Bundesgerichtshofes verwiesen, wo der Beschluss erging, eine Adoption nicht auszusprechen. Die Begründung lautete, dass die beiden Mütter des Kindes zwar wissen würden, wer der leibliche Vater sei, sich aber weigern, ihn zu benennen. Das Recht auf Abstammung wurde höher gewertet, als die rechtliche Elternschaft der beiden Mütter. Ein nicht unproblematisches Urteil mit vielerlei Konsequenzen, z. B. wie ehrlich kann über die Vaterschaft gesprochen werden, gegenüber dem Jugendamt und im gerichtlichen Verfahren, wenn zu befürchten ist, dass als Konsequenz die Adoption nicht ausgesprochen wird?

Eine Teilnehmerin fragte nach dem Beteiligungsrecht des leiblichen Vaters.

Frau Lindenmayer sagte, dass in der notariellen Einwilligungserklärung des leiblichen Vaters ausdrücklich auf ein Beteiligungsrecht verzichtet werden muss, wenn der biologische Vater nicht vom Gericht angehört werden möchte.

Die Familien forderten, dass Standardfragen der Adoptionsstelle mit gleichgeschlechtlichen Paaren an die jeweilige Situation angepasst werden sollen. Dies gilt auch für den Fragebogen, der in der Anrede neutral gehalten sein müsste.

Frau Lindenmayer weist darauf hin, dass es keine Standardfragen gibt. Die Fragen werden stets der jeweiligen Situation angepasst. Eine fachliche Stellungnahme wird stets auch subjektiv sein.

Eine Teilnehmerin forderte, dass bei der Adoption eines zweiten Kindes eines gleichgeschlechtlichen Paares auf die Prüfung im Rahmen eines Adoptionsverfahrens verzichtet werden soll, weil ja bereits alles bekannt sei.

Frau Lindenmayer verneinte dies, da für jedes Kind Gleichbehandlung gilt. Die Situationen können sich im Laufe der Zeit verändern. Jedem Kind muss im gerichtlichen Verfahren die gleiche Aufmerksamkeit zukommen.

Eine Teilnehmerin sagte, dass sie bei einem auswärtigen Gericht mit den Richtern kooperieren konnte und so eine Prüfung durch das Jugendamt verhindert wurde.

Frau Lindenmayer sagte, dass dies ein Einzelfall sei. Die Richter sind angewiesen, das Jugendamt bei jeder Adoption eines Minderjährigen um eine fachliche Äußerung zu bitten.



Sehr kontrovers diskutiert wurde die Sukzessivadoption bei der zunächst erst ein Partner, dann der andere Partner ein nicht verwandtes Kindes adoptieren kann.

Frau Lindenmayer sagte, dass sie dieses Gesetz für sehr fragwürdig hält. Unter dieser Bedingung werden keine Adoptivkinder an gleichgeschlechtliche Paare vom Jugendamt Stuttgart vermittelt. Derzeit werden Kinder nur an Ehepaare vermittelt, da hier die Kinder an beide Eheleute mit der Adoption gleichermaßen rechtlich angebunden sind. In allen anderen Situationen kann nur einer adoptieren.

In Bezug auf Vollzeitpflege

wurde von Frau Lindenmayer gesagt, dass hier gleichgeschlechtliche Paare sehr willkommen sind. Die Vermittlung eines Kindes außerhalb Stuttgarts kann nur erfolgen in Zusammenarbeit mit den örtlichen Jugendämtern, das heißt, dass gleichgeschlechtliche Paare sich in jedem Falle mit dem örtlichen Jugendamt in Verbindung setzen müssen. Sollten sie als Pflegeeltern akzeptiert sein, dann wäre auch eine Vermittlung vom Jugendamt Stuttgart aus möglich. Stuttgart vermittelt derzeit nur Kinder zu Pflegebewerbern, die in einer Entfernung leben, die regelmäßige Kontakte, die bei Pflegekindern Pflicht sind, ohne Probleme zulässt. Die Vermittlung von Pflegekindern erfolgt jeweils als jüngstes Kind der Familie mit einem Altersabstand von 1 ½ bis 2 Jahren, d. h. wenn ein Kind der Familie 3 Jahre alt ist, dann kann das aufgenommene Kind im Alter bis zu 1 1/2 Jahren sein. Die Begründung liegt darin, dass der Erstgeborenenstatus des Kindes, was bereits in der Familie lebt, erhalten bleiben soll.

Wir bedanken uns bei Frau Lindenmayer für die ausführliche Beantwortung der vielfältigen Fragen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass im Rahmen dieser Themeninsel deutlich wurde, dass es sowohl auf kommunaler, Landes- und Bundesebene als auch kurz- mittel- und langfristig vielfältigen Handlungsbedarf gibt, Diskriminierungen von Regenbogenfamilien strukturell abzubauen. Der LSVD setzt sich auf Bundesebene weiter für eine Angleichung der Adoptionsrechte von gleichgeschlechtlichen Paaren ein. Gleichzeitig ist der LSVD Baden-Württemberg in unterschiedlichen Gremien im Gespräch, das Prüfungsverfahren bei der Sukzessiv- und Stiefkindadoption zu minimieren.

Die Positionen des LSVD sind:

- Öffnung des Adoptionsrechts. Der LSVD fordert das gemeinschaftliche Adoptionsrecht.
- Kinder, die in einer Lebensgemeinschaft zur Welt kommen, sollen im Abstammungsrecht genauso behandelt werden, wie in einer Ehe geborene Kinder. D.h. das Kind ist automatisch das Kind beider Lebenspartner_innen. Insgesamt setzt sich der LSVD dafür ein, neue Formen von Familiengründung und elterlicher Verantwortung rechtlich stärker zu berücksichtigen.

05

Themeninsel II Im Dialog mit dem Klinikum Stuttgart



Sven Schuster, Intensiv-Fachpfleger MC21 im Olgahospital
Moderation: Brigitte Aichele-Frölich, LSVD Baden-Württemberg

Im Dialog mit dem Klinikum Stuttgart wurden positive aber auch negative Erfahrungen, die die Familien im Klinikum Stuttgart gemacht haben, berichtet und Wünsche geäußert. So gab es häufig die gute Erfahrung, dass die Mitarbeiter_innen als sehr offen und unvoreingenommen gegenüber gleichgeschlechtlichen Paaren wahrgenommen wurden.

Andererseits war das Familienmodell „Regenbogenfamilie“ nicht bekannt. Nach wie vor wird die Frage nach der leiblichen Mutter und dem leiblichen Vater als diskriminierend empfunden, auch wenn es hierfür sicher oft auch medizinische Gründe gibt, die die Frage berechtigen. Die Fragestellung, warum eine Schwangerschaft aufgrund von Insemination (eine Form der künstlichen Befruchtung) bei gleichgeschlechtlichen Paaren als Risikoschwangerschaft eingestuft wird, haben wir an das Regenbogenfamilienzentrum Berlin herangetragen. Frau Körner erhielt von Expert_innen aus der Reproduktionsmedizin die Antwort, dass alle reproduktionsmedizinisch gezeugten Schwangerschaften automatisch Risikoschwangerschaften nach Mutterpasskriterien sind. Es werden keine Unterschiede gemacht und das wiederum stellt eine Diskriminierung dieser Lebensform dar, weil bei einer Regenbogenfamilie die Gründe für eine Insemination vollkommen andere sind, als bei einer heterosexuellen Partnerschaft.



Die Familien regten ebenfalls an, dass das Klinikum Stuttgart Angebote für gleichgeschlechtliche Paare und werdende Eltern entwickelt. Der Wunsch, die Formulare an gleichgeschlechtliche Paare anzupassen, wurde ebenfalls vom Ansprechpartner des Klinikums, Sven Schuster, mitgenommen, dennoch wird hier nur eine begrenzte Anpassungsmöglichkeit gesehen. Ein offener Umgang miteinander wird als erstrebenswerter empfunden. Um sprachliche Unsicherheiten zu vermeiden, bitten die Regenbogenfamilien um Infomaterial oder Schulungen für die Mitarbeiter_innen des Klinikums zu Fragen wie „Was sind Regenbogenfamilien und wie wird der Kinderwunsch von gleichgeschlechtlichen Eltern realisiert?“

Anmerkung: Als ein erster Schritt soll diese Dokumentation die wichtigsten Aspekte durch einen Informationsteil aufgreifen. Über das Intranet der Stadtverwaltung und auch über das Intranet des Klinikums ist die Dokumentation einsehbar. So können sich Interessierte schon einmal ein Überblick über das Thema verschaffen.

Wir bedanken uns bei Herrn Schuster für die ausführliche Beantwortung der vielen Fragen.

05

Themeninsel III Im Dialog mit Kinder- und Jugendeinrichtungen der Stadt Stuttgart

Irmtraud Müller, Jugendamt, Bereichsleitung Kindertagesbetreuung

Julia Tietz, Jugendamt, Einrichtungsleitung Kita Tapachstrasse

Charlotte Krautter, Einrichtungsleitung Kita Rosenstein

Michaela Hartnagel, Jugendamt, stellv. Einrichtungsleitung Kita Rosenstein

Moderation: Constanze Körner, Leiterin Regenbogenfamilienzentrum Berlin



Bisher ist das Thema der Homosexualität und gleichgeschlechtlichen Lebensweisen ein nachrangiges Thema in den Kitas, da nur vereinzelt ein gleichgeschlechtliches Elternpaar in den Tageseinrichtungen sichtbar wird. Häufiger ist diese Form der Partnerschaft inzwischen bei den Fachkräften wahrnehmbar. Dies trägt dann zu einer erhöhten Sensibilität gegenüber gleichgeschlechtlicher Elternschaft im Team bei und öffnet den Blick für die damit verbundenen Themen im Alltag der Familien, in der Kita, mit den anderen Eltern und Kindern, sowie in der Nachbarschaft. Die Facetten der Vielfalt werden erlebbarer und begreifbarer.

Als unterstützend für die Öffnung dieses Themas in den Kitas und Schulen werden zum Thema der Regenbogenfamilien Fortbildungen und Schulsensibilisierungsprojekte gewünscht. Auch die Anschaffung eines Medienkoffers mit Literatur zur Thematik speziell für Kinder und für Fachkräfte ist sinnvoll. Darüber hinaus gilt es, Angebote zu schaffen, für Begegnungen zwischen den Kindern und Jugendlichen aus Regenbogenfamilien.

Auch die Sensibilisierung der Hebammen für diese Lebensformen ist notwendig, um bereits mit Geburt bzw. bei Aufnahme eines Säuglings in eine Regenbogenfamilie die Familie und das Kind professionell zu unterstützen und zu stärken.

Bei den städtischen Tageseinrichtungen wurden bereits Anregungen aufgegriffen:

- Im Rahmen eines Fachtages zur Vielfalt wurde ein eigener Workshop zur Thematik der Regenbogenfamilien angeboten.
- In Dienstbesprechungen und Arbeitsgruppen wurde über die Anregungen aus dem Regenbogenfamilientag berichtet.
- Bei den Planungen für die nächsten Fortbildungen wird das Thema berücksichtigt.
- Bei anstehenden Fachtagen zum Thema Gender wird es inhaltlich eingebracht.

Wir bedanken uns bei Frau Müller und ihren Kolleg_innen für Ihre Unterstützung.



05

Themeninsel IV Best Practise – was hat sich bewährt?

Moderation: Julia Hirschmüller, LSVD Baden-Württemberg

Diese Themeninsel bot den Familien und Paaren die Möglichkeit, miteinander zu der Fragestellung, „Was hat sich bewährt?“ um Regenbogenfamilien zu stärken, ins Gespräch zu kommen.

Eine zentrale Erkenntnis für viele Regenbogenfamilien ist die hohe Bedeutung der eigenen Sichtbarkeit als Regenbogenfamilie. Diese Sichtbarkeit gilt es, sowohl von individueller als auch von gesellschaftlicher Seite, immer wieder herzustellen und zu gewährleisten.



Für Kinder und Jugendliche, die in einer Regenbogenfamilien leben, ist die Erfahrung wichtig, dass ihre Lebensform z. B. von Seiten der Schule, als auch von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie in anderen öffentlichen Institutionen mitgedacht und offensiv angesprochen wird. Dies kann sich u.a. darin äußern, dass sie in Flyern und Anmeldeformularen benannt wird. Wichtig ist es aber auch, dass bei Materialien, wie z.B. Bilderbüchern, Plakaten, etc. eine breite Vielfalt von Familienformen sichtbar wird.

Weitere wichtige positive Erfahrungen machen die Familien, wenn sie sich regelmäßig mit anderen Regenbogenfamilien treffen (z.B. Ilse Gruppen – Initiative lesbische und schwule Eltern – des LSVDs) und austauschen können. Einen besonders hohen Stellenwert haben diese Treffen auch für die Kinder und Jugendlichen unter denen sich häufig intensive Freundschaften entwickeln. Deshalb sind die Vernetzung und das Vorantreiben von Netzwerken für die Familien im Sinne von Best Practise von hoher Bedeutung.

Wichtig sind sowohl spezifische Angebote nur für Regenbogenfamilien als auch eine Öffnung bestehender Angebote in Regeleinrichtungen und allgemeinen psychosozialen Beratungsstellen für die besonderen Belange von Regenbogenfamilien. Diese Notwendigkeit weist auch auf einen z.T. hohen Fortbildungsbedarf bei Fachkräften hin.

Als weitere Best Practise Beispiele wurden die beiden Regenbogenfamilientage 2014 und 2015 im Stuttgarter Rathaus benannt. Es wurde als sehr positiv und wertschätzend erlebt, dass die Stadt die Familien an diesen öffentlichen Ort einlädt und von Seiten der Stadtverwaltung ein hohes Interesse an den besonderen Bedarfen und Bedürfnissen dieser Familien sowie an einer guten Zusammenarbeit deutlich wird. Die Teilnehmer_innen benannten ein großes Interesse an der Fortführung dieses öffentlichen Dialogs zwischen Stadtverwaltung/Politik und Regenbogenfamilien.

05

Themeninsel V Was sonst noch wichtig ist

Moderation:

Katharina Binder, LSVD Baden-Württemberg

Beatrice Olgun-Lichtenberg, Abteilung für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern



Informationen zum Thema Kinderwunsch bei lesbischen Paaren

In den ersten beiden Runden gab es Informationen rund um das Thema Kinderwunsch und die Realisationsmöglichkeiten.

1. Selber schwanger werden

Der Samen kann von einem privaten Spender stammen oder er kann über ausländische oder inländische Samenbanken bezogen werden. Die Insemination selbst kann zuhause, in einer gynäkologischen Praxis oder in einer Klinik vorgenommen werden.

Ein Spender kann seine Unterhaltspflicht dem Kind gegenüber nicht ausschließen, es sei denn, er stimmt der sog. Stiefkindadoption zu. Hier kann die Co-Mutter das Kind adoptieren, der leibliche Vater tritt alle Rechte ab. Dies ist jedoch erst nach der Geburt möglich.

Es sollte möglichst vorher mit dem Spender verhandelt werden, wie der Kontakt zum Kind und zu den Müttern gestaltet werden soll.

Möglicher Ansprechpartner:

Rechtsanwalt Dirk Siegfried, Rechtsanwalt & Notar, Keithstraße 2 – 4, 10787 Berlin,
Tel.: 030-2156803, www.dirk.siegfried.de

2. Ein Kind annehmen:

Adoption:

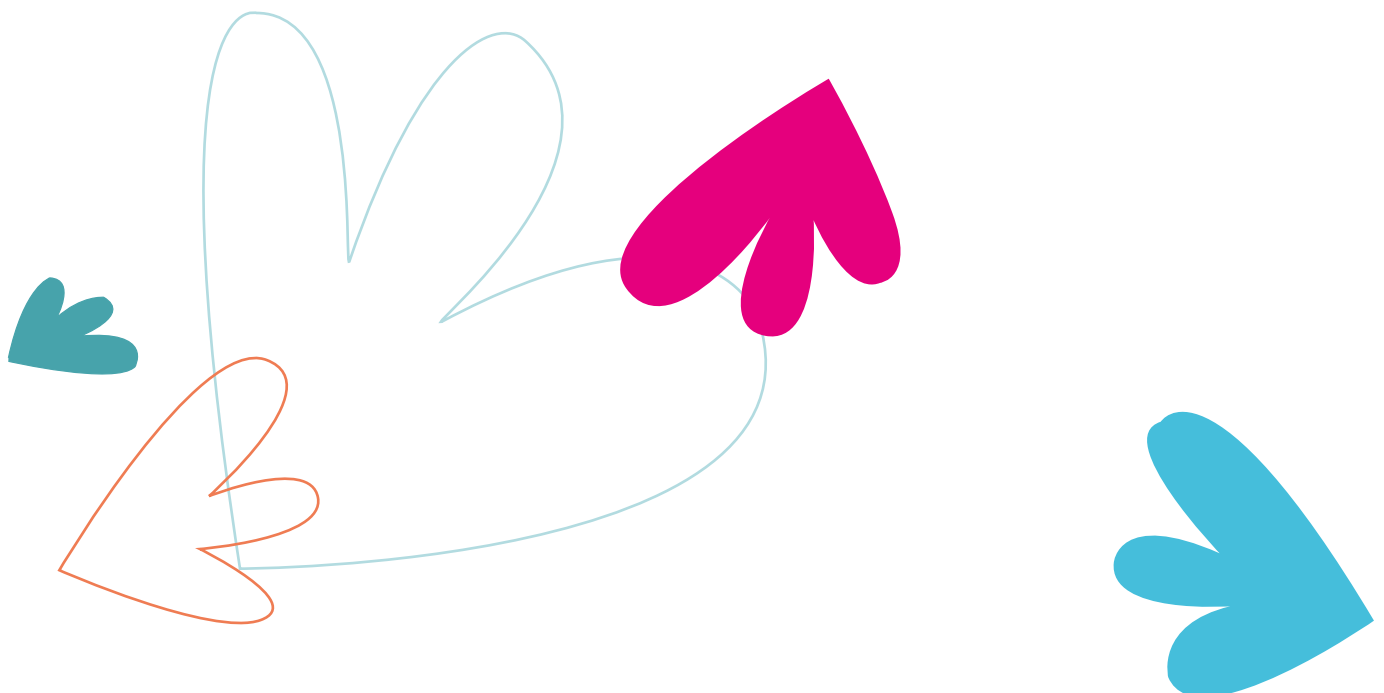
- Grundsätzlich kann jede Einzelperson ein Kind adoptieren. Seit 2014 gibt es für gleichgeschlechtliche Paare die Möglichkeit der sogenannten Sukzessivadoption. D.h., das Paar kann jetzt auch ein nicht-leibliches Kind gemeinsam adoptieren, aber eben nicht gleichzeitig, sondern nacheinander. Zuständig ist das Familiengericht. Deren Praxis ist bundesweit sehr unterschiedlich: v.a. in den neuen Bundesländern ist die Sukzessivadoption teilweise innerhalb eines Termins möglich, häufig liegen aber mehrere Wochen oder Monate dazwischen.
- Je nach Vermittlungspraxis des zuständigen Jugendamtes kann auch ein Kind in Deutschland adoptiert werden, viel häufiger jedoch aus dem Ausland. Bei einer Auslandsadoption kommt es sowohl auf die jeweilige Adoptionsvermittlungsstelle an, ob an gleichgeschlechtliche Paare vermittelt wird, als auch auf das Herkunftsland des Kindes.

Pflegekind:

- Grundsätzlich kann jede Person ein Pflegekind aufnehmen, unabhängig von der Lebensform.
- Wenn nichts dagegen spricht, erhalten die Familien mit dem Wunsch, ein Pflegekind aufzunehmen eine „Pflegerlaubnis“ und kommen auf eine interne Liste des Jugendamtes und warten auf eine Anfrage.
- Es wird ein Pflegegeld bezahlt.
- Die Perspektive des Kindes in der Pflegefamilie kann sehr unterschiedlich sein: manchmal geht es um eine Rückführung, sehr viel häufiger wächst das Kind jedoch in der Pflegefamilie auf. Es wird zwischen Dauerpflege und Kurzzeitpflege unterschieden.
- Homosexuelle Paare sind hier vollkommen gleichberechtigt als Eltern.

Allgemeine Informationen zum Thema „Regenbogenfamilien“:

Beratungshotline des LSVD immer mittwochs zwischen 17.00 und 19.00 Uhr.
Tel.: 0221-925961-26 oder per E-Mail: family@lsvd.de.





05

Andere Gesprächspunkte der Themeninsel V

Austauschmöglichkeiten von Regenbogenfamilien

In der letzten Runde ging es v.a. um die Frage, wo es Vernetzungsmöglichkeiten für Regenbogenfamilien mit Kindern aus heterosexueller Vergangenheit gibt. Es gibt dafür ein Forum im Internet ILESGO: www.ilesgo.com.

Außerdem besteht die Möglichkeit mit Unterstützung des LSVD, dazu eine eigene ILSE-Gruppe zu gründen. ILSE-Gruppen (Initiative lesbisch-schwuler Eltern) gibt es im LSVD seit ca. 15 Jahren in ganz Deutschland. Mehr dazu: www.ilse.de.

Ebenso kann bei bestehenden Netzwerken und Kooperationspartnern nachgefragt werden, ob es Angebote gibt, z. B. Sarah Café & Kulturzentrum, Elternseminar Stadt Stuttgart.

Austauschmöglichkeiten und Projekte für Kinder und Jugendliche in Regenbogenfamilien

Erfahrungen zeigen, dass Projekte für Kinder und Jugendlichen aus Regenbogenfamilien auf Interesse stoßen. (z. B. Filmprojekt: „Klischee und Wirklichkeit. Regenbogenkids im Alltag“ (www.youtube.com/watch?v=zlnWSMGi4p4))

Datenbank mit Ansprechpersonen, z. B. für rechtliche Fragen und Erfahrungsberichte

www.lsvd.de (Regenbogenführer)



Brigitte Aichele-Frölich

Brigitte Aichele-Frölich ist 54 Jahre alt, lebt in eingetragener Lebenspartnerschaft seit 2005 und hat 3 Kinder. Seit 2009 engagiert sie sich im LSVD für die Belange von Lesben und Schwulen und Regenbogenfamilien und kämpft für die rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung.

Katharina Binder

Katharina Binder ist diplomierte Sozialarbeiterin und Gestalttherapeutin (ECP). Sie arbeitet als Projektleiterin in einer Verwaltung und freiberuflich in ihrer Praxis. Seit März 2014 ist sie im Landesvorstand Baden- Württemberg des Lesben- und Schwulenverbands in Deutschland (LSVD) und Mitglied im Landesfamilienrat. Privat lebt sie seit 12 Jahren mit zwei (Pflege-) Kindern in einer Regenbogenfamilie.

Stephanie Gerlach:

Stephanie Gerlach ist Sozialpädagogin und lebt mit Frau und Tochter in München. Sie arbeitet als freiberufliche Referentin zu gleichgeschlechtlichen Lebensweisen und bietet seit 1998 ein von ihr entwickeltes Anti-Homophobie-Training an. Veröffentlichte diverse wissenschaftliche Beiträge zu lesbisch-schwuler Elternschaft. Zusammen mit Uli Streib-Brzic veröffentlichten sie das Buch „Und was sagen die Kinder dazu? – Zehn Jahre später! Neue Gespräche mit Töchtern und Söhnen lesbischer, schwuler und trans* Eltern.“ 2010 erschien ihr „Handbuch Regenbogenfamilien“.

Julia Hirschmüller

ist Diplom- Sozialpädagogin und Psychodrama – Leiterin. Sie arbeitet als Mitarbeiterin in einer psychosozialen Beratungsstelle. Als Mitglied des LSVD war sie 2014 ebenfalls schon im Organisationsteam des 1. Regenbogenfamilientages im Stuttgarter Rathaus. Als Aktivistin setzt sie sich für die Akzeptanz und gleiche Rechte gleichgeschlechtlicher Lebensformen ein. Sie lebt in einer Regenbogenfamilie in Stuttgart.

Michaela Hartnagel

ist Erzieherin und stellvertretende Einrichtungsleitung in der Kita Rosenstein Rümelinstr. 78 in Stuttgart. Sie ist zu 52% freigestellt und arbeitet zu 48% als Gruppenleitung im Hort bei 6 – 14 jährigen Kindern.

Judith Jansen

lebt mit ihrer Partnerin in Tübingen, dort promoviert sie in Germanistik. Sie war auch schon 2014 im Organisationsteam des 1. Regenbogenfamilientages im Stuttgarter Rathaus und freut sich auf die Fortsetzung.

Constanze Körner

Constanze Körner ist Leiterin von Deutschlands erstem Regenbogenfamilienzentrum des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg (LSVD) e.V. Sie berät Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transpersonen mit Kindern und Kinderwunsch und initiiert Gruppen- und Bildungsangebote für Regenbogenfamilien und Interessierte. Studiert hat sie an der FU Berlin Musikethnologie und Kommunikationswissenschaften und lebt mit ihrer Regenbogenfamilie im Süden von Berlin.

Charlotte Krautter

ist Erzieherin und leitet seit 1997 die Kita Rosenstein Rümelinstr.78 in Stuttgart. In der Kita Rosenstein sind 155 Kinder im Alter von 0 bis 14 Jahren in 9 Gruppen, die von 38 Fach-

kräften betreut, gefördert und gepflegt werden. Die Kita Rosenstein entwickelt sich zum Kinder- und Familienzentrum mit dem Ziel, Kinder individuell zu fördern, Eltern zu stärken und Familien zu vernetzen.



Christine Lindenmayer

ist Sozialpädagogin und seit 1980 an der Adoptionsstelle des Jugendamtes tätig.

Irmtraud Müller

ist Bereichsleiterin der Kindertagesbetreuung Feuerbach. Als Themenverantwortliche für Kinder- und Familienzentren ist es ihr wichtig, dass sich alle Eltern und Familien in unseren Einrichtungen willkommen fühlen und der Vielfalt von Familien aufgeschlossen und interessiert begegnet wird.

Dr. Ursula Matschke

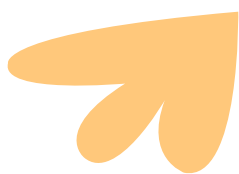
studierte Verwaltungswissenschaft, Politik- und Geschichtswissenschaften und promovierte 1997. Von 1998-2001 forschte sie für die EU zum Thema Frauenförderung und kontrastive Modernisierungsprozesse in Wirtschaft und Verwaltung. Seit 2001 ist sie Beauftragte für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern der Landeshauptstadt Stuttgart und leitet die Abteilung. Desweiteren ist sie als Lehrbeauftragte und Referentin im universitären und europapolitischen Sektor tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Interkommunale Vergleichsstudien zu Modernisierungsprozessen im öffentlichen Sektor sowie frauenpolitische Schwerpunktthemen u. a. Chancenarmut und Grundsicherung von Alleinerziehenden, Armuts- und Zwangsprostitution, Gewalt gegen Frauen.

Beatrice Olgun-Lichtenberg

studierte Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung und Medienpädagogik (Diplom). Seit 2012 ist sie Mitarbeiterin der Abteilung für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern bei der Landeshauptstadt Stuttgart. Die Förderung von Akzeptanz unterschiedlicher sexueller und geschlechtlicher Vielfalt sowie die Chancengleichheit von unterschiedlichen Familien- und Lebensformen ist eines ihrer Schwerpunktthemen. Sie hat beide Regenbogenfamilientage im Rathaus mit geplant und durchgeführt.

Verena Rathgeb-Stein

ist Diplom-Verwaltungswirtin (FH) und seit 1996 im Standesamt tätig. Seit 2002 leitet sie das Standesamt Stuttgart und war zunächst beratend, seit 2005 ist sie gestaltend an der Durchführung von Begründungen von Lebenspartnerschaften beteiligt. Darüber hinaus ist sie aus personenstandsrechtlicher Sicht vor allem im Bereich des Geburtenregisters mit Regenbogenfamilien befasst.

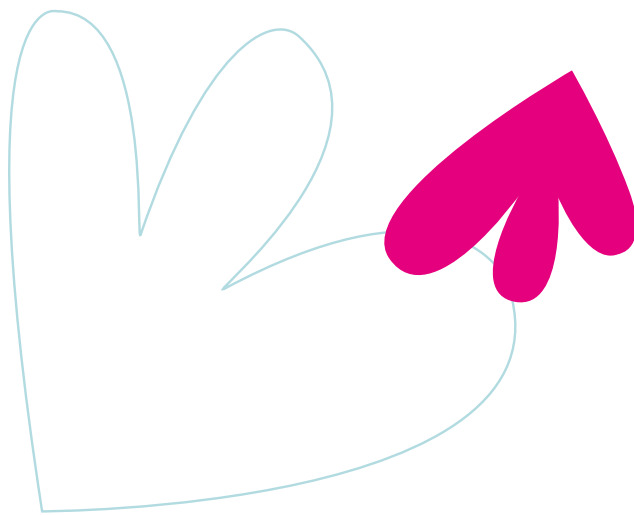


Sven Schuster

Sven Schuster ist Fachkinderkrankenpfleger für pädiatrische Intensivmedizin und arbeitet auf der Intensivstation des Olgahospitals. Er ist seit 19 Jahren am Klinikum Stuttgart in verschiedenen Bereichen tätig. Als Vater eines Adoptivsohnes und eines Pflegesohnes kann er aus eigener Erfahrung zum Thema Regenbogenfamilien berichten. Er lebt mit seinem Partner auf einem Dorf bei Reutlingen.

Julia Tietz

ist Diplom-Sozialpädagogin und Leitung einer Stuttgarter Tageseinrichtung für Kinder. Innerhalb der Tageseinrichtung betreut sie Kinder aus Regenbogenfamilien. Privat ist sie ebenfalls selber Teil einer Regenbogenfamilie.



07

Weiterführende Informationen

In Regenbogenfamilien leben Kinder mit lesbischen Müttern, schwulen Vätern oder mit (mindestens) einem Elternteil zusammen, der sich als queer, transsexuell oder transgender definiert. Es gibt verschiedene Konstellationen von Regenbogenfamilien, in denen Kinder aufwachsen. In manchen Familien stammen die Kinder aus vorangegangenen heterosexuellen Beziehungen; in manche Familien werden die Kinder hineingeboren. Manche Familien geben Pflege- und Adoptivkindern ein neues Zuhause. In manchen Regenbogenfamilien ist ein Elternteil transsexuell. Die Landeshauptstadt unterstützt alle Eltern und Kinder in ihrer Lebensform und Vielfalt.

Die Fakten: Was Sie zum Thema Regenbogenfamilien wissen sollten:

- 2009 wurde erstmals der Begriff „Regenbogenfamilie“ im Duden aufgenommen.
- 2012 leben in Deutschland 73.000 gleichgeschlechtliche Paare – in Baden-Württemberg 6200 → die Anzahl hat sich in den letzten 15 Jahren verdoppelt.
- 2012 haben bundesweit 9 % aller gleichgeschlechtlichen Paare Kinder – überwiegend sind es 2 Mütter.
 - 44 % der Kinder stammen aus vorheriger heterosexueller Partnerschaft
 - 45 % der Kinder werden in die gleichgeschlechtliche Beziehung hineingeboren
 - 2 % der Kinder werden adoptiert
 - 6 % sind Pflegekinder
- Zwei Drittel der lesbischen Frauen und zwei Fünftel der schwulen Männer finden eigene Kinder wichtig.
- **Alle Kinder, die in die Regenbogenfamilie hineingeboren werden, sind Wunschkinder.**
- Jedes 3. gleichgeschlechtliche Paar lebt in der Großstadt; mögliche Gründe dafür: Anonymität, bessere Angebote für ihre Lebensform, mehr Akzeptanz.
- Die Rollenverteilung innerhalb von Regenbogenfamilien ist egalitärer, als in zweigeschlechtlichen Familien. Es gibt kaum Hausmann-/Hausfrau Modelle.
- 90 % der Kinder in Regenbogenfamilien finden es „voll und ganz in Ordnung“ in einer gleichgeschlechtlichen Familie zu leben.
- 47 % der Eltern in Regenbogenfamilien erleben Diskriminierung, oftmals Probleme bei Behörden.



- 46 % der Kinder in Regenbogenfamilien hatten diskriminierende Erlebnisse; in der Regel geschieht dies im schulischen Umfeld, ein Zehntel der Kinder erlebte Diskriminierung bereits im Kindergarten.

Einzig signifikanter Unterschied bei der kindlichen Entwicklung zwischen Kindern aus gleichgeschlechtlichen Familien und Kindern aus zweigeschlechtlichen Familien besteht im erhöhten Risiko von Diskriminierung. **Das bedeutet, die Kinder und Jugendliche leiden nicht unter ihrer Familienform, sondern an dem Umgang bzw. Bewertung der Gesellschaft mit ihrer Lebensform.** Die negativen Konsequenzen werden jedoch durch die Qualität der Beziehung zwischen Eltern & Kind abgemildert.

Quellen:

Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften. Rechtsstatsachenforschung, Bundesministerium der Justiz, Dr. Marina Rupp, 2009

Familien in Baden-Württemberg. Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften und Familien. Familienforschung Baden-Württemberg, 2/2013

Regenbogenfamilien

- wünschen sich mehr Offenheit und Anerkennung für ihre Lebensform, ganz besonders auch für ihre Kinder. Wichtig ist ihnen, dass die Lebensform sichtbar wird auch außerhalb des familiären Mikrokosmos', z. B. in Büchern, in Gesprächen oder auch in den Medien. Der Vielfalt wertschätzend zu begegnen kann und sollte für Kinder schon im Kindergarten, wie auch später in der Schule als wichtiges, gesellschaftliches Gut mitgegeben werden.
- müssen sich bei ihrer Familienplanung und –gründung mit zusätzlichen Hürden auseinandersetzen, die heteronormative Familien oder Paare nicht kennen und somit auch kaum nachvollziehen können. Wenn sich ein gleichgeschlechtliches Paar für gemeinsame Kinder entscheidet – egal auf welchem Weg – **ist es eine ganz bewusste Entscheidung für die Kinder.** Ist der Kinderwunsch erst einmal realisiert, so spüren Elternpaare in Regenbogenfamilien einen besonders starken Druck auf sich lasten, als Eltern „besonders gut“ sein zu müssen. Sie sind als Familie einer gewissen Öffentlichkeit ausgesetzt, sei es durch Kontakte durch Eltern aus den Herkunftsfamilien von Pflegekindern, Jugendamtsbesuchen bei Adoptionen oder auch durch die eigene Familie oder das persönliche Lebensumfeld.
- ist es wichtig, dass der Ausführungsspielraum, den die Gesetzeslage derzeit zulässt, familienfreundlicher ausgefüllt wird und der neu entstehenden Familie die Chance gibt zu wachsen. Gleichzeitig wünschen sie sich ein gutes Miteinander mit den zuständigen Ansprechpersonen bei den Behörden. Für die verschiedenen Lebensphasen der Regenbogenfamilie wünschen sich die Familien Unterstützungsangebote, die auf die Besonderheiten ihrer Lebenssituation entsprechend eingehen, um Eltern und Kinder entsprechend zu stärken. Hier sind sowohl geschützte Räume und Angebote innerhalb der Community wichtig, als auch die Fortbildung und Qualifizierung von Fachkräften. Dadurch können Unsicherheiten abgebaut werden und Regelangebote der Kinder- und Jugendhilfe, Schule und psychosozialen Beratungsstellen können von den Regenbogenfamilien besser genutzt werden, da professionell auf die besonderen Bedarfe eingegangen wird.

08

Literaturtipps

Regenbogenfamilien – alltäglich und doch anders

Herausgeber: Familien- und Sozialverein des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland (LSVD) e.V.; Postfach 103414

Der Beratungsführer „Regenbogenfamilien – alltäglich und doch anders“ bietet umfassende Informationen. Er steckt zudem voller Literaturhinweise. Sie finden diese im Beratungsführer in grau unterlegten Boxen in den Themenkapiteln. Unter dem folgenden Link können Sie den Beratungsführer entweder umsonst downloaden oder als Printversion bestellen.

<https://www.lsvd.de/lebensformen/lsvd-familienseiten/beratungsfuehrer-regenbogenfamilien.html>

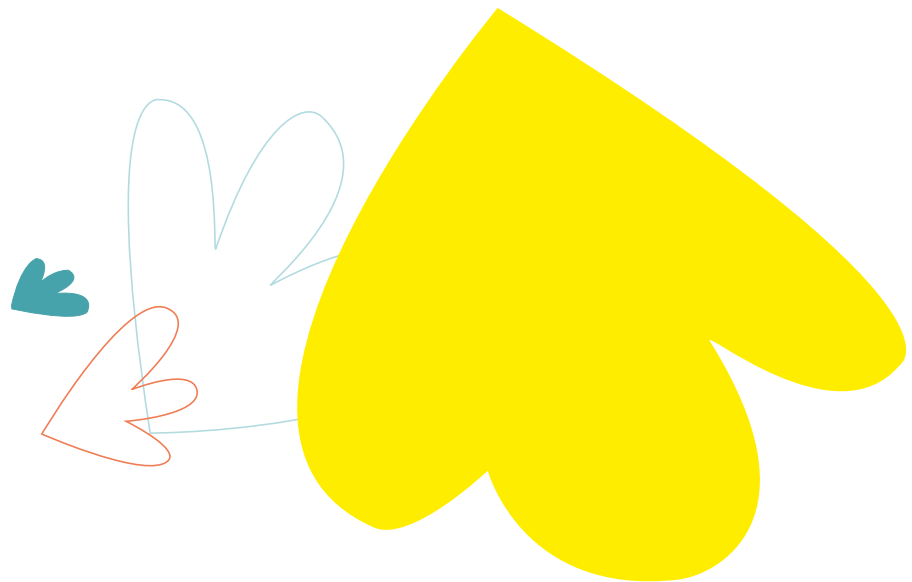
Folgender Link führt zu druckfähigen Literaturlisten aus den Bereichen:

- Kinder- und Jugendbücher
- Regenbogenfamilien in Kita und Schule
- Forschung zu Regenbogenfamilien
- weitere Sachbücher und Romane

<https://www.lsvd.de/lebensformen/lsvd-familienseiten/beratungsfuehrer-regenbogenfamilien/literaturtipps.html>

Informationen und viele Materialien für Eltern und Lehrkräfte gibt es auch unter:
<http://www.queerformat.de/schule/publikationen-und-materialien/>





09

Impressum

LSVD Lesben- und Schwulenverband
Landesverband Baden-Württemberg e.V.
Weißenburgstr. 28a
70180 Stuttgart
www.ba-wue.lsvd.de
E-Mail: ba-wue@lsvd.de

Landeshauptstadt Stuttgart
Abteilung für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern
Eberhardstr. 61
70173 Stuttgart
Telefon 0711/216-80438
www.stuttgart.de/chancengleichheit
E-Mail: poststelle.chancengleichheit@stuttgart.de

Redaktion:
Beatrice Olgun-Lichtenberg, Landeshauptstadt Stuttgart
Katharina Binder, LSVD Baden-Württemberg
Julia Hirschmüller, LSVD Baden-Württemberg
Judith Jansen LSVD Baden-Württemberg

Gestaltung, Grafik: Satzkasten, Stuttgart
Fotos: Saskia Pajot

